



1924-12-19

Kinderrettung, Kinderschutz

Berta Pauli

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay

 Part of the German Literature Commons

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19241219&seite=27&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Pauli, Berta, "Kinderrettung, Kinderschutz" (1924). *Essays*. 891.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/891

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

Kinderrettung, Kinderschutz

Von **Berta Pauli**.

Vor fünfundzwanzig Jahren, im Spätherbst 1899, erregte der Fall Franziska Hummel allgemeine Anteilnahme der Bevölkerung unserer Stadt. Die Entartete, die ihr Kind martervoll gemordet hat, wurde damals zum Tode verurteilt. Das furchtbare Ende ihres Opfers weckte in einer hilfsbereiten Menschenfreundin, Lydia Wolfring, den Gedanken, eine Organisation zu schaffen, die kindliche Märtyrer aus der Gewalt ihrer Peiniger befreien und sie einem normalen, der Jugend entsprechenden Leben zuführen sollte. Dieser Gedanke wurde zur Tat. Am 28. Dezember desselben Jahres trat die konstituierende Generalversammlung der Kinder-Schutz- und -Rettungsgesellschaft zusammen, im Februar 1900 eröffnete diese das erste provisorische Heim für ihre Pfleglinge. Nie hat eine Vereinigung bedeutsameren und edleren Zwecken gedient. Kindliche Wesen vor Mißhandlungen zu bewahren, sie aus der Hölle ständig erneuter Qualen zu retten – gibt es eine wichtigere, dringendere Aufgabe für Vertreter einer Gesellschaft, die sich zivilisiert nennt? Wo damals Staat und Gemeinde versagten, griff die Kinderschutzgesellschaft ein. Im Juli 1900 konnte das Oberlandsgericht den Pflschafts- und Straferichten die Weisung zukommen lassen, Anzeigen von seiten der Kinder-Schutz- und -Rettungsgesellschaft zum Gegenstand von Amtshandlungen zu machen: zur selben Zeit informierte die Polizeidirektion die Kommissariate, daß schutzbedürftige Kinder zu jeder Tages- und Nachstunde von der genannten Vereinigung übernommen werden. Ein Asyl für die Wehrlosesten der Wehrlosen hatte sich aufgetan, eine Zuflucht für jene Kinder, die nicht nur unter dem Drucke der Armut, die unter der Geißel teuflischer Grausamkeit litten.

Ein Vierteljahrhundert ist seitdem vergangen. Tausenden von Kindern wurde von dem neuen Verein, einer wahren Schutzengelgesellschaft, Hilfe gebracht. Heime entstanden, teils nach dem Anstaltsystem, das sich im Stieler-Heim zu Maria-Enzersdorf unter der Leitung pädagogisch geschulter Kräfte aufs beste bewährte, teils nach dem Familiengruppensystem, in der Weise, daß acht bis zehn Pfleglinge einem Elternpaar zugeteilt wurden. In der Prein, in Kirchberg am Wechsel, in Vorarlberg wurden landwirtschaftliche Kolonien der Kinderschutzgesellschaft errichtet. Zum erstenmal in ihrem Leben lernten die geretteten Kinder das Behagen einer ruhigen, qualfreien Heimstätte kennen, zum erstenmal wich die Angst vor immer wiederkehrender sinnloser Marter aus ihrem Bewußtsein. Kaum ist es möglich, den Segen solcher Erlösung nachzufühlen und zu ermessen! Kein Fest, kein eitler Jubiläumssprunk wird den Gedenktag der Entstehung der Kinderschutzgesellschaft vor der [Oeffentlichkeit] [Öffentlichkeit] hervorheben. Aber die Gründer von damals, von denen heute noch manche am Werke sind, und ihre Arbeitsgefährten und Nachfolger werden im stillen der Kleinen gedenken, die sie im Laufe eines Vierteljahrhunderts aus häßlichster Nacht zu neuem Leben und Licht geführt haben. Schon ein flüchtiger Blick in diese Nacht, die hinter den Geretteten liegt, flößt Schauer ein. Da war ein zweijähriges Baby, dem die Händchen auf die glühende Herdplatte gepreßt wurden, ein zartes Mädchen, das „zur Strafe“ in kalter Küche in eisigem Wasser stundenlang sitzen mußte, immer wieder, bei kleinster Verfehlung; da war ein Bub, der aus Angst vor der Folter, die ihn beständig bedrohte, in die Dachrinne kroch, wo ihm – es war im Winter – beide Füße abfroren. Der Knabe ist ein geschickter Uhrmacher geworden. Er und alle seine kleinen, dem Leben wiedergegebenen Schicksalsgenossen zeigten sich fügsam und willig, sobald sie in humane Hände kamen. Kein Fall von hoffnungsloser Verderbtheit eines Pfleglings, kein sittliches [Aergernis] [Ärgernis] trat in den Kinderheimen auf, bei einer sorgsam geleiteten Koedukation bis zum vierzehnten Lebensjahre. Auch die zahlreichen, früher von ihren berufenen Hütern sexuell mißbrauchten Kinder verhielten sich unter

normalen Bedingungen tadellos. Wie ein böser Traum versank den Geretteten Schmutz und Weh ihres einstigen Daseins. Vor kurzem noch brutal ersticktes Kinderlachen klang hell und gesund wieder auf, halbverkümmerte junge Existenzen erblühten zur Freude und tüchtigen Arbeit. Draußen, auf dem Lande, sind viele der Pfleglinge von Bauern adoptiert worden, in der Stadt wirken sie in Gewerbe und Handwerk, einige besonders Begabte haben studiert.

Die Zeiten haben sich seit 25 Jahren gewaltig verändert. Die Gemeinde Wien, ihre Fürsorgestellen und Jugendämter führen großzügig weiter, was die Kinder-Schutz- und - Rettungsgesellschaft im kleinen begann. Dennoch wirkt dieser Verein fort. Noch übernimmt er mißhandelte Kinder; der Asyle für solche Unglückliche sind nie zu viele. Aber er schützt und rettet nicht nur Opfer der Roheit, sondern auch kleine Dulder, der in diesen Tagen der Not durch Zuwendung von Nahrungsmitteln, Kleidern, Stipendien, Ermöglichung von Ferienreisen, unterstützt und gefördert werden können. Kinder geistiger Arbeiter sind gegenwärtig oft hilfebedürftig. Ihnen wendet die Kinderschutzgesellschaft erhöhte Aufmerksamkeit zu. Der Grausamkeit entreißt sie ihre Opfer, und der durch wirtschaftliche Not ohnmächtigen Elternliebe will sie nach Kräften beistehen, die gefährdete Entwicklung der Kleinen zu schützen. Blind für [Aeußerlichkeiten] [Äußerlichkeiten]: Namen, Stand, Glaubensbekenntnis oder Abstammung, hellichtig für die Bedürfnisse der Jugend, waltet die Kinderschutzgesellschaft ihres segensreichen Amtes. Ihre Kanzlereiräume sind in einem Gebäude untergebracht, das die Nummer 5 der Sensengasse im neunten Bezirk trägt und „Haus der Wohltätigkeit“ heißt. Dieses Wort hat sein Ansehen eingebüßt, man verbindet meist damit die Vorstellung gnädiger Herablassung. Davon ist im Wirken der Kinderschutzgesellschaft nichts zu merken. Sie hilft selbstlos, vernünftig und die Not mitfühlend, der sie steuern will. Sie vermeidet es auch, demütig und salbungsvoll um milde Gaben zu bitten. Es ist nicht vielen möglich, in diesem Krisenjahre Spenden auszuteilen. Aber jene, die es können, mögen sich sagen, daß es kein besseres Streben gibt, als das nach Milderung von Kindernot und Kinderleid, das immer unverschuldet ist. Die Frommen wissen, daß eine in Güte getrocknete Kinderträne im Reiche des Lichtes viel bedeutet, und jene, denen die Gnade des Glaubens versagt ist, gewinnen wenigstens einen Abglanz himmlischer Freuden, wenn sie den Dank eines Kindes verdienen.

Frauenzeitung.

Kinderrettung, Kinderschutz.

Von Bertha Paul.

Vor fünfundsanzig Jahren, im Spätherbst 1869, erregte der Fall Franziska Hummel allgemeine Anteilnahme der Bevölkerung unserer Stadt. Die Entartete, die ihr Kind martervoll gemordet hat, wurde damals zum Tode verurteilt. Das furchtbare Ende ihres Opfers weckte in einer hilfsbereiten Menschenfreundin, Lydia Wolfrum, den Gedanken, eine Organisation zu schaffen, die kindliche Märtyrer aus der Gewalt ihrer Peiniger befreien und sie einem normalen, der Jugend entsprechenden Leben zuführen sollte. Dieser Gedanke wurde zur Tat. Am 28. Dezember desselben Jahres trat die konstituierende Generalversammlung der Kinder-Schutz- und Rettungsgesellschaft zusammen, im Februar 1900 eröffnete diese das erste provisorische Heim für ihre Pfleglinge. Nie hat eine Vereinigung bedeutsameren und edleren Zwecken gedient. Kindliche Wesen vor Mißhandlungen zu bewahren, sie aus der Hölle ständig erneuter Qualen zu retten — gibt es eine wichtigere, dringendere Aufgabe für Vertreter einer Gesellschaft, die sich zivilisiert nennt? Wo damals Staat und Gemeinde versagten, griff die Kinderschutzgesellschaft ein. Im Juli 1900 konnte das Oberlandesgericht den Pflegschafts- und Strafgerichten die Weisung zukommen lassen, Anzeigen von seiten der Kinder-Schutz- und Rettungsgesellschaft zum Gegenstand von Amtshandlungen zu machen; zur selben Zeit informierte die Polizeidirektion die Kommissariate, daß schutzbedürftige Kinder zu jeder Tages- und Nachtstunde von der genannten Vereinigung übernommen werden. Ein Aushilfsamt für die Wehrlosten der Wehrlosen hatte sich aufgetan, eine Zuflucht für jene Kinder, die nicht nur unter dem Drucke der Armut, die unter der Geißel teuflischer Grausamkeit litten.

Ein Vierteljahrhundert ist seitdem vergangen. Tausenden von Kindern wurde von dem neuen Verein, einer wahren Schutzengelgesellschaft, Hilfe gebracht. Heime entstanden, teils nach dem Anstaltssystem, das sich im

Stieler-Heim zu Maria-Enzersdorf unter der Leitung pädagogisch geschulter Kräfte aufs beste bewährte, teils nach dem Familiengruppensystem, in der Weise, daß acht bis zehn Pfleglinge einem Elternpaar zugeteilt wurden. In der Brein, in Kirchberg am Wechsel, in Borarlberg wurden landwirtschaftliche Kolonien der Kinderschutzgesellschaft errichtet. Zum erstenmal in ihrem Leben lernten die geretteten Kinder das Behagen einer ruhigen, qualfreien Heimstätte kennen, zum erstenmal wich die Angst vor immer wiederkehrender, sinnloser Marter aus ihrem Bewußtsein. Kaum ist es möglich, den Segen solcher Erlösung nachzufühlen und zu ermessen! Kein Fest, kein eitles Jubiläumssprunk wird den Gedenktag der Entstehung der Kinderschutzgesellschaft vor der Öffentlichkeit hervorheben. Aber die Gründer von damals, von denen heute noch manche am Werke sind, und ihre Arbeitsgefährten und Nachfolger werden im stillen der Kleinen gedenken, die sie im Laufe eines Vierteljahrhunderts aus häßlichster Nacht zu neuem Leben und Licht geführt haben. Schon ein flüchtiger Blick in diese Nacht, die hinter den Geretteten liegt, flößt Schauer ein. Da war ein zweijähriges Baby, dem die Händchen auf die glühende Herdplatte gepreßt wurden, ein zartes Mädchen, das „zur Strafe“ in kalter Kälte in eisigem Wasser stundenlang sitzen mußte, immer wieder, bei kleinster Verschlingung; da war ein Bub, der aus Angst vor der Folter, die ihn beständig bedrohte, in die Dachrinne kroch, wo ihm — es war im Winter — beide Füße abfroren. Der Knabe ist ein geschickter Uhrmacher geworden. Er und alle seine Kleinen, dem Leben wiedergegebenen Schicksalsgenossen zeigten sich rüggam und willig, sobald sie in humane Hände kamen. Kein Fall von hoffnungsloser Verderbtheit eines Pfleglings, kein sittliches Vergernis trat in den Kinderheimen auf, bei einer sorgsam geleiteten Koedukation bis zum vierzehnten Lebensjahre. Auch die zahlreichen, früher von ihren berufenen Hütern sexuell mißbrauchten Kinder verhielten sich unter normalen Bedingungen tadellos. Wie ein böser Traum versank den Geretteten Schmutz und Weh ihres einstigen Daseins. Vor kurzem noch brutal ersticktes Kinderlachen klang hell und gesund wieder auf, halbverkümmerte junge Existenzen erblühten zur Freude und tüchtigen Arbeit.

Draußen, auf dem Lande, sind viele der Pfleglinge von Bauern adoptiert worden, in der Stadt wirken sie in Gewerbe und Handwerk, einige besonders Begabte haben studiert.

Die Zeiten haben sich seit 35 Jahren gewaltig verändert. Die Gemeinde Wien, ihre Fürsorgestellten und Jugendämter führen großzügig weiter, was die Kinder-Schutz- und Rettungsgesellschaft im kleinen begann. Dennoch wirkt dieser Verein fort. Noch übernimmt er mißhandelte Kinder; der Asyle für solche Unglückliche sind nie zu viele. Aber er schützt und rettet nicht nur Opfer der Rohheit, sondern auch kleine Dulder, die in diesen Tagen der Not durch Zuwendung von Nahrungsmitteln, Kleidern, Stipendien, Ermöglichung von Ferienreisen, unterstützt und gefördert werden können. Kinder geistiger Arbeiter sind gegenwärtig oft hilfsbedürftig. Ihnen wendet die Kinderschutzgesellschaft erhöhte Aufmerksamkeit zu. Der Grausamkeit entreißt sie ihre Opfer, und der durch wirtschaftliche Not ohnmächtigen Elternliebe will sie nach Kräften beistehen, die gefährdete Entwicklung der Kleinen zu schützen. Blind für Neugierlichkeiten: Namen, Stand, Glaubensbekenntnis oder Abstammung, heillosig für die Bedürfnisse der Jugend, walidet die Kinderschutzgesellschaft ihres segensreichen Amtes. Ihre Kanzleiräume sind in einem Gebäude untergebracht, das die Nummer 5 der Sensesgasse im neunten Bezirk trägt und „Haus der Wohltätigkeit“ heißt. Dieses Wort hat sein Ansehen eingebüßt, man verbindet meist damit die Vorstellung gnädiger Herablassung. Davon ist im Wirken der Kinderschutzgesellschaft nichts zu merken. Sie hilft selbstlos, vernünftig und die Not mitfühlend, der sie steuern will. Sie vermeidet es auch, demütig und salbungsvoll um milde Gaben zu bitten. Es ist nicht vieler möglich, in diesem Krisenjahre Spenden auszuteilen. Aber jene, die es können, mögen sich sagen, daß es kein besseres Streben gibt, als das nach Milderung von Kindernot und Kinderleid, das immer unverschuldet ist. Die Frommen wissen, daß eine in Güte getrocknete Kinderträne im Reiche des Lichtes viel bedeutet, und jene, denen die Gnade des Glaubens versagt ist, gewinnen wenigstens einen Abglanz himmlischer Freuden, wenn sie den Dank eines Kindes verdienen.